

Westfälisches Landesmuseum

für Kunst und Kulturgeschichte Münster
Landschaftsverband Westfalen-Lippe

Das Kunstwerk des Monats

März 1983

Max Geisberg 1875-1943,
Glückwunschblatt für den
Mäzen Joseph Hötte, 1918 (Ausschnitt)
Feder und Aquarell mit Buchdruck
57,5 x 44 cm

Kd2 2218 LM



Es mag zunächst überraschen, daß hier ein so persönliches Dokument wie dieses Glückwunschblatt zu einem 80. Geburtstag vorgestellt wird. Aber es vergegenwärtigt über den privaten Anlaß hinaus in ebenso reizvoller wie beredter Weise ein Stück Geschichte des Landesmuseums, das gerade auch einen Gedenktag feiert: Vor 75 Jahren, am 17. März 1908, wurde sein Neubau am Domplatz in Münster eröffnet; seither gibt es das Westfälische Landesmuseum als Kulturinstitut für die Öffentlichkeit.

Geschichte der Museen ist zu einem wesentlichen Teil Geschichte der Menschen, die mit ihnen verbunden sind und sich für sie einsetzen, als Leiter, Mitarbeiter und nicht zuletzt als Mäzene. Ein bedeutender – und bislang wohl der großzügigste – Mäzen des Landesmuseums war in der Anfangszeit der münsterische Gutsbesitzer Joseph Hötte jun. (1838-1919). Ihm ist diese kunstvolle Geburtstagsadresse gewidmet. Mit ihr verknüpft ist zugleich der Name einer anderen bedeutenden Persönlichkeit: Max Geisberg, 1911 bis 1934 Direktor des Landesmuseums und angesehener Kunstgelehrter. Er gestaltete dieses Glückwunschblatt und hinterließ damit auch ein Zeugnis seiner Fähigkeit als Zeichner und Miniaturmaler. Eine ungewöhnliche Sache, daß ein Museumsdirektor seinem verdienten Mäzen künstlerische Reverenz erweist.

In der Tat verdankte das Landesmuseum Joseph Hötte viel. Zwischen 1904 und 1919, also über eine Zeitspanne von 15 Jahren, schenkte er dem Haus eine Vielzahl von Objekten aus den Bereichen Kunst, Kunsthandwerk, Volks- und Landeskunde oder trug zur Erwerbung bestimmter Objekte bei. Es war ihm offensichtlich ein Bedürfnis und eine Freude, das neue Kulturinstitut zu fördern und seine Sammlungen zu vervollständigen. Zusammen über 110.000 Mark wandte er hierfür im Laufe der Zeit auf. Er förderte indes nicht nur das Museum. Der begüterte Hötte trat in Münster und darüber hinaus auch als großzügiger Stifter auf kirchlichem und sozialem Gebiet hervor. Noch heute leben zwei wichtige Stiftungen für die katholische Schwesterngemeinschaft der göttlichen Vorsehung, die Joseph-Emilien-Stiftung in Münster und Haus Heidhorn bei Hilstrup, fort.

In den Inventaren des Landesmuseums begegnet man ab 1905 über viele Seiten hin den Schenkungen Höttes: eine eindrucksvolle Revue. Aber das Vielerlei vom Gemälde bis zum Porzellan, vom Modell bis zur Münze war auch nicht ganz unproblematisch. Zumal dem ersten Direktor, Adolf Brüning, gelang es offenbar nicht ganz, die Spendenfreudigkeit immer mit der Konzeption des Museums in Einklang zu bringen. Geisberg übte ab 1911 einen behutsam lenkenden Einfluß aus. Er, der um eine Generation jüngere Museumsmann, gewann ein besonderes Vertrauensverhältnis zu dem Mäzen. 36 war Geisberg, als er 1911 die Leitung des Landesmuseums übernahm, Hötte

war damals 73. Auf Geisberg sind insbesondere die Schenkungen von Gemälden Eugen Brachts zurückzuführen. Daß er Hötte echte Hochachtung zollte, geht sowohl aus dem Text der Geburtstagsadresse wie aus der liebevollen Gestaltung der Urkunde hervor.

In seinen noch unveröffentlichten Erinnerungen hat Geisberg Hötte einen eigenen Abschnitt gewidmet. Diese Schilderung zeigt, was hinter der Urkunde zu Höttes 80. Geburtstag stand:

„Ein schönes, aufrichtiges und jeder Pose fernes Gefühl beseelte ihn, daß sein Reichtum ihn verpflichtete, für die Allgemeinheit, für seine Vaterstadt und deren wohltätige Anstalten, für seine Kirche und für das Landesmuseum große Beträge zu schenken. Geben war für ihn Freude, und es verging kaum ein Tag, an dem er nicht voller Anregungen oder Fragen bei mir vorgesprochen hätte. Als ich 1911 Direktor wurde, fand ich sein Verhältnis zu dem früheren Museumsdirektor A. Brüning, der bald darauf starb, ziemlich verfahren. Brüning hatte den grundsätzlichen Fehler begangen, die schönen Geschenke Höttes der allgemeinen Sammlung des Museums einzuverleiben, dagegen alles, was nicht gefiel und von Hötte, dem ein sicherer Kunstgeschmack bei all seiner Liebe zur Kunst tragischer Weise fehlte, geschenkt war, entweder überhaupt nicht auszustellen oder in dem Höttezimmer, das einer Schreckenskammer ähnlich sah, zusammenzuhängen, was den Geber in dieser Konzentrierung lächerlich machte. Als ich bald den umgekehrten Weg einschlug, die schönen Bilder im Höttesaal vereinigte, konnte ich ihm hinsichtlich der anderen, unmöglichen Arbeiten leicht den Unterschied zwischen den Museumsstücken und den anderen für die Wände einer Privatwohnung geeigneten Gemälden suggerieren, sofern es dessen noch bedurft hätte. Er hat sie alle dankbar ohne Widerspruch zurückgenommen. Seitdem herrschte Offenheit zwischen uns, die er bei Brüning vermißt hatte . . . Während bei seinen sonstigen Geschenken für die Öffentlichkeit wohl hier und da ein herrischer Eigenwille sich kundmachte, hatte ich im Museum nie darüber zu klagen.“ Geisberg schließt, er werde dem „einsamen, vornehmen Manne“ stets ein schönes, ehrendes Gedächtnis bewahren. Dies hat er auch durch das Glückwunschblatt getan.

Es ist angelegt als eine Ehrenurkunde mit Text und Schmuckrahmen. Rankenwerk aus roten Nelken in der Art spätmittelalterlicher Handschriften, durchsetzt von Bildmedaillons, umschließt den Mittelteil des gedruckten Textes. Leicht nach links gerückt, Symmetrie vermeidend, ist er von einem Rundbogen mit einem Landschaftsbild überhöht. Das Ganze spart sich fensterartig aus dem Schmuckrahmen aus, ist aber doch noch mit ihm verbunden durch die H-Initiale und das größere, siegelartige Medaillon unten. Beides spielt auf den Museumsbau an: In der Initiale erscheint die



ochverehrter Herr Hötte!

Zu der Vollendung des achtzigsten Lebensjahres, das Gottes Gnade Sie in so bewundernswerter Frische erleben läßt, Ihnen die aufrichtigsten Glückwünsche auszusprechen, ist für das Westfälische Landesmuseum eine Ehrenpflicht und ein herzliches Bedürfnis. Das Museum dankt Ihnen Ihre dauernde, warme Anteilnahme an seiner Entwicklung, die liebevolle Fürsorge, vorhandene Lücken auszufüllen, und die unermüdliche treue Zusammenarbeit. Es dankt Ihnen die vielen kostbaren Meisterwerke westfälischer Kunst, die Zeugen Ihrer Opferwilligkeit, Ihres Gemeinsinnes und Ihrer starken Heimatliebe, deren reichen Segen die Tausende, die jahrein, jahraus das Landesmuseum besuchen, in Dankbarkeit und bewundernder Anerkennung Ihres Lebenswerkes genießen.

Münster, den 3. September 1918

Das Westfälische Landesmuseum

D. Hammerschmidt *Prof. Dr. Heisberg*

Landeshauptmann.

Direktor.



Bildnis Joseph Höttes im Besitz des Landesmuseums, Gemälde von Julius Simmonds, 1904, 514 LM. Im Hintergrund die von Hötte gestiftete Mariensäule an der Ludgerikirche in Münster, eingeweiht 1899.

Außenplastik St. Georg von Hugo Lederer, das Medaillon unten zeigt das alte Eingangsportal des Landesmuseums, bei einem geöffneten Türflügel mit Durchblick zum Lichthof, wo damals der Lettner des münsterschen Domes aufgebaut war. Am Türtrand steht ein Mann wie in Erwartung eines Besuchers. Die Landschaft im Bogenfeld über dem Text ist ein modernes Element, Versuch Geisbergs, Natur einzubringen; daneben das Westfalenwappen. Ringsum ein Reigen von 12 Aquarellminiaturen; sie zeigen ausschnitthaft Werke, die das Museum Hötte verdankt: Gemälde, Skulpturen, kunsthandwerkliche Objekte vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Es sind Geschenke oder mit seiner Unterstützung erworbene Stücke.

Neben den Werken sakraler Kunst im unteren und rechten Rahmenteil, wo man das Flügelaltärchen von Judocus Vredis, die Lambertiglocke und einen gotischen Chorstuhl findet, treten im Mittelfeld besonders Werke neuerer Kunst hervor, vorwiegend Gemälde aus der Zeit zwischen 1880 und 1914. Links erscheint die Marmorbüste Blüchers von Christian Rauch (Anfang 19. Jahrhundert), darüber Eugen Brachts „Gestade der Vergessenheit“ (1911), darunter Oswald Achenbachs Romansicht „S. Pietro in Vincoli“ (1883). Rechts erkennt man Eugen Brachts Industriebild „Die Henrichshütte bei Hattingen am Abend“ (1913) und Hermann Knopfs „Riesenspielzeug“ (1901), seinerzeit eines der attraktivsten Gemälde des Landesmuseums. Es ist erstaunlich, wie subtil und originell all diese Werke von Geisberg zitiert werden, wohl am besten sind die Medaillons mit den Gemälden von Bracht und Achenbach gelungen. In der Verteilung ergeben sich neben der senkrechten Abfolge auch thematische Querverbindungen, so daß einander zugeordnet erscheinen: die beiden Bracht-Bilder in der inhaltlichen Spannung von elegischer Naturlandschaft und gegenwartsnaher Industrielandschaft; als skulpturale Werke die Blücherbüste und der Tonrelief-Altar von Judocus Vredis; die Bilder von Achenbach und Knopf, wie die von Bracht zeitgenössische Werke.

Geisberg hat sein Blatt sogar signiert, ganz verborgen als Inschrift auf der Glocke: „Max Geisberg fecit“. Es entstand in einer schweren Zeit, am Ende des Ersten Weltkrieges. Hötte starb bald nach seinem 80. Geburtstag am 20. Januar 1919. Im Schatten eines neuen Weltkrieges starb am 5. Juni 1943 auch Max Geisberg. Er wurde durch Aufbahrung im Lichthof des Landesmuseums und eine Gedenkstunde geehrt. Durch die Tür, die er auf dem Medaillon dargestellt hat, trat er seinen letzten Weg an.

Hötte und Geisberg, der Mäzen und der Museumsman – in diesem Dokument scheint etwas auf von der Begegnung zweier Persönlichkeiten und der Geschichte eines Hauses, in dem man bis heute auf ihre Spuren stößt.

Siegfried Kessemeier